

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf., Textzeile 15 Pf., bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich ausgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erschließungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Pf. Zeitungsgeld) zuzügl. 36 Pf. Postgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Pf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 8. Oktober 1941

Nr. 236

Die Auswirkung des großen Sieges am Asowschen Meer

Deutsche Truppen dicht vor dem Donezbecken

Ununterbrochener Bombenhagel auf die wichtigsten Industriestädte - Schwere Verluste der Sowjets

Von unserer Berliner Schriftleitung
bs. Berlin, 8. Oktober. Während die Augen der Moskauer und Londoner Schriftführer wie gebannt an den deutschen Vorfällen in Richtung Charkow hängen und auch nach den Ankündigungen des Führers über neue deutsche Operationen größten Stills den deutschen Schlag noch immer hier erwarten, haben die deutschen Armeen viel weiter südlich davon den Sowjets eine neue gewaltige Niederlage bereitet.

Die Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht über eine im Raume des Asowschen Meeres geschlagene große Schlacht löst zum erstenmal ein wenig den Schleier des Geheimnisses über die neuen gewaltigen Angriffsoperationen im Osten. Eine böse Ueber- raschung für die sogenannten Londoner Sach- verständigen.

Die Schlacht nördlich des Asowschen Meeres hat die deutschen Truppen nun bis dicht an das überaus wichtige Industriegebiet des Donezbeckens herangebracht und während Panzer und Infanterie den geschlagenen Feind verfolgen, belegt die deutsche Luftwaffe die wichtigen Industriestädte des Donezbeckens mit einem ununterbrochenen Bombenhagel. So wurde unter anderem Kamatorstaja, wo sich eine ausgedehnte Schwerindustrie mit Hochöfenanlagen und großen Walzwerken befindet, erfolgreich bombardiert. Der völlige Zusammenbruch des linken Flügels der sowjetischen Armee hat vor allem auch zur Unterbrechung wichtiger Eisenbahnlagen, die das Industriegebiet mit den Häfen am Asowschen Meer verbinden, geführt.

219 Züge vernichtet oder beschädigt

Die deutsche Luftwaffe zerstört täglich in großem Umfang Eisenbahnanlagen und Gleise, Transportzüge und Bahnhöfe. Ein volles Bild von der Bedeutung der Transport- und Nachschubzerstörungen, die die Sowjets tagtäglich und jede Nacht erfahren, veranschaulicht ein Ueberblick über nur drei Tage. Während dieser Zeit gingen insgesamt 91 Züge durch Vernichtung völlig verloren, 128 Züge wurden schwer beschädigt und fielen damit für den Transport aus. Ferner wurden 37 Lokomotiven zerstört und die Strecken um Moskau und Charkow bis an das Asowsche Meer hin mehrfach unterbrochen. Rechnet man für einen Normalzug nur 20 Wagen von je 10 Meter Länge, so würden bei 91 zerstörten Zügen allein 1820 Wagen in einer Länge von 18 200 Meter oder mehr als 18 Kilometer Länge zerstört. Zählt man dazu die 128 schwer beschädigten Züge, erhöht sich die Zahl um 2560 Wagen auf 4380 Wagen und um 26 400 Meter oder 26 Kilometer auf 44 Kilometer.

Riesige Brände in Leningrad

In einem finnischen Frontbericht werden Aussagen von Gefangenen wiedergegeben. Sie sind Augenzeugen der deutschen Angriffe auf Leningrad gewesen und erzählten, daß die gewaltigen Stahlwerke in Kuzilow immer noch brennen und zum größten Teil vernichtet seien. Ebenso seien die Treibgas- und Gummifabrikanlagen von zwei großen Bomben getroffen worden. Sie hätten mehrere Stockwerke vernichtet, wobei zahlreiche Menschen getötet worden seien. Weiter erzählt ein Gefangener, daß die Eisenbahn- und Stationsanlagen schweren Schaden erlitten hätten und ebenfalls mehrere Ölbehälter in Brand geraten seien.

Trotz schärfster Maßnahmen seien die Notstände sehr groß und die Unzufriedenheit

Flucht aus der Sowjetunion

Blutiger Terror der örtlichen Machthaber
Istanbul, 7. Oktober. Von der türkisch-sowjetischen Kaukasus-Grenze wird gemeldet, daß sich die Fälle eines Ueberlaufens aus der Sowjetunion nach der Türkei mehren. Nicht nur Sowjetarmisten treten auf türkisches Gebiet über und werden entwaffnet, sondern auch zivile Flüchtlinge in wachsender Zahl, und zwar vorwiegend Angehörige der verschiedenen türkischstämmigen Völkern der Sowjetunion. Aus den Angaben der Flüchtlinge geht hervor, daß diese Völker in der letzten Zeit dem blutigen Terror durch die örtlichen Sowjetmächthaber ausgesetzt sind. Einige Flüchtlinge sind bereits in Antara eingetroffen.

ständig im Wachsen. Es gebe keine allgemeinen Schuträume. Nur etwa fünf Prozent der Bevölkerung seien evakuiert worden. Die Stadt hätten nur diejenigen verlassen können, die über reichliche Geldmittel oder gute Bekanntschaften verfügten.

Die Soldatenfrauen, die in der Stadt zurückgeblieben seien und die ständig zu militärischen Arbeiten herangezogen würden, wobei sie auch unter deutschem Geschützfeuer arbeiten müßten, schrieben hoffnungslose Briefe an die Front und forderten ihre Männer auf, sich zu ergeben, denn die meisten von ihnen glaubten nicht, daß sie am Leben blieben. Man wage bereits, in Briefen Kritik am Kommunismus zu üben. Lange Schlangen vor den Läden, das sei für die Lebensmittellage bezeichnend, wobei die meisten der Anstehenden nichts erhielten.

Im Laufe des Montags versuchten die in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte wiederum vergeblich, den eisernen Ring der deutschen Truppen zu durchbrechen. Die Bol-

schewisten setzten starke Infanteriekräfte, Panzerkampfwagen, Artillerie und Flugzeuge ein. Alle Angriffe, die die Bolschewisten mit großer Hartnäckigkeit immer wieder vortrugen, wurden von den deutschen Truppen zurückgeschlagen. Die Sowjets hatten wiederum schwere Verluste an Menschen und Material.

Der Luftangriff auf Rostow

Der Angriff der deutschen Luftwaffe auf Rostow in der Nacht zum Dienstag bedeutet einen neuen Schlag gegen die sowjetische Rüstungsindustrie. Rostow zählt über 500 000 Einwohner und ist eine der wichtigsten südrussischen Städte. Die Stadt, die zugleich Hauptstadt des gleichnamigen Gebietes ist, liegt am rechten Ufer des Don, ungefähr 50 Kilometer oberhalb seiner Mündung ins Asowsche Meer. Von besonderer Wichtigkeit ist Rostow insofern, als von hier aus neben einer wenig bedeutenden weiter östlich gelegenen Bahn die einzige Eisenbahnverbindung nach dem Kaukasus besteht.

Das finnische Volk läßt sich nicht erpressen

Die Antwort Helsinkis an England: Klare Zurückweisung der britischen Frechheiten

Von unserem Korrespondenten

Helsinki, 8. Oktober. England hat der finnischen Regierung in einer Note erklärt, daß es Finnland jetzt und auch nach dem Kriege als Feind betrachten würde, wenn es in sowjetisches Gebiet eindringen würde. Die finnische Regierung hat nicht nur durch die Befehle von Petroskoi, sondern nunmehr auch durch eine Note geantwortet. Zunächst weist Helsinki noch einmal auf den bolschewistischen Ueberfall im Winter 1939 hin und auf den Zwangsfrieden, den es im März 1940 mit Moskau schließen mußte. Seitdem war die Sicherheit Finnlands und des Nordens überhaupt bedroht.

In der finnischen Note heißt es dann weiter: Am 22. Juni 1941 eröffnete die Sowjetunion wieder die Feindseligkeiten gegen Finnland, u. a. durch Bombenabwürfe auf finnische Kriegsschiffe und auf ein finnisches Fort. Am folgenden Tage verkündete die führende Moskauer Zeitung „Pravda“, daß die Finnen von der Erde verübt werden müßten. Am 25. Juni richteten sich die Feindseligkeiten von der Seite der Sowjetunion systematisch auf Dutzende von rein finnischen Zielen. Nachdem Finnland festgestellt hatte, daß es wieder Gegenstand einer bewaffneten Aggression war, ging es erst Anfang Juli zu aktiven Abwehrmaßnahmen über. Finnlands Kampf gegen diese am 30. November 1939 begonnene und unentwegt fortgesetzten Angriffe war und ist reine Selbstverteidigung.

In einem weiteren Teil der Note weist Helsinki nach, daß sich noch wichtige Gebiete Finnlands in der Hand der Bolschewisten befinden und daß auch die Gebiete, in die die finnischen Truppen während des Kampfes vorgedrungen sind, als Angriffsbasen gegen Finnland gedacht waren.

Churchill gefährdet Englands „seelische Reserven“

Das Ergebnis einer vermeintlichen Atempause: John Bull um viele Monate zurückgeworfen

Stockholm, 7. Oktober. Der Krieg, den Deutschland mit der moralischen Unterstützung eines großen Teiles Europas gegen die bolschewistische Sowjetunion führt, droht für England eine Umkehrung seiner Kriegspläne herbeizuführen. Wir stehen mitten in einem Stadium des Krieges, das durch die Verwandlung des Krieges im Osten aus einem gedachten Vorteil in einen konkreten Nachteil für England gekennzeichnet ist.

Als der Krieg im Osten begann, wiegte sich England in der Hoffnung, ihm sei eine Atempause gegönnt. Wenn es jetzt eine Bilanz der Pause zieht, dann kommt es zu dem Ergebnis, daß seine Kriegsführung um Wochen und Monate zurückgeworfen wurde.

Statt sich für die so oft angekündigte Gegenoffensive zu kräftigen und das für sie bitter notwendige Material anzusammeln, muß es aus seinen Beständen und aus den nordamerikanischen Lieferungen an die Sowjets abgeben. Churchill selbst hat diese Lieferungen ein schweres Opfer genannt, er hat aber verschwiegen, daß sie nur die zwangsläufige Fort-

Zum Schluß wird in der Note festgestellt: Finnland kann nicht verstehen, daß Großbritannien, mit dem es friedliche Beziehungen gewünscht hat und noch wünscht, sich als berechtigt und sogar als gezwungen ansehen könnte, Finnland als offenen Feind zu behandeln.

Mit dieser Note hat die finnische Regierung den britischen Erpressungsversuch zurückgewiesen. Im Winterfeldzug 1939/40 wurde Finnland trotz großartiger Völkerbund-Verhandlungen von England und den sogenannten Liga-Staaten im Stich gelassen. Am so dreierlei war jetzt der englische Plan, dem um seine Freiheit und Sicherheit kämpfenden finnischen Volk in den Arm zu fallen.

Einflüge ins Reich teuer bezahlt

Britische Luftwaffe verlor 77 Flugzeuge

Berlin, 7. Oktober. Die Briten flogen während des Monats September sechzehnmal in das Reich ein. Sie brachten bei der Mehrzahl der Einflüge freilich nur schwache Kräfte über die Deutsche Bucht und die deutschen Küstengebiete hinaus vor, weil die deutsche Abwehr ihnen bei jedem Einflug Verluste, meist recht schwere Verluste, beibrachte. Die britische Luftwaffe verlor bei diesen 16 Septembereinflügen in das Reich allein 77 Flugzeuge, überwiegend die vielgerühmten viermotorigen Bomber. Sie wird auch jetzt, wie schon im Monat August, feststellen müssen, daß die Einflüge ins Reich ihr teuer zu stehen kommen, zu teuer im Vergleich zu der Wirksamkeit ihrer Angriffe auf militärische Ziele. Insgesamt wurden 308 britische Flugzeuge abgeschossen bei nur 29 deutschen Verlusten; das Verhältnis ist also 308:29.

Geflüster aus fremden Sendern

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 8. Oktober.

Wie gesagt: Die folgenden Mitteilungen müssen natürlich streng geheim behandelt werden. Sie stammen aus Moskau, London und anderen englisch-bolschewistischen Quellen und enthalten, wie üblich, nichts als die reine destillierte und kristallisierte Wahrheit — wovon sich ja jeder Volksgenosse selbst überzeugen kann. Aber eines ist notwendig: daß ja niemand vergißt, daß Nachen im schweizerischen Deutschland, wie der Moskauer Rundfunk betont, strengstens verboten ist, da es die Staatsgewalt unterwirft. Oder sollten wir in diesem Falle doch eine Ausnahme gestatten? Wir wollen darüber nicht entscheiden, sondern überlassen es dem Leser. Wir bringen nun einmal eine kleine Blütenlese der großen Geheimnisse, die dem deutschen Volk durch seine Informationsstellen vorenthalten werden.

Daß sich Reichsmarschall Göring in einem Konzentrationslager befindet, ist an sich nicht neu. Bereits vor vier Wochen hat es der Londoner Rundfunk schon so oft und so stark in die Weltposauna, daß es in Deutschland in jedes Kind weiß. Neu ist aber, daß Göring nicht nur dieses Unglück widerfahren ist, sondern daß er, wie der Londoner Rundfunk mitteilt, bei einem Fliegerangriff in Westdeutschland auch beide Beine verloren hat. Da sieht man wieder einmal diese deutschen Techniker! Uns haben sie inzwischen in den Bogenhaken und auf anderem Hilfsmaterial den Reichsmarschall immer mitten unter seinen Soldaten an der Front und noch dazu mit beiden Füßen repräsentiert! Alles nur Reklamearbeit der deutschen Lichtbildtechniker und nichts anderes!

Aber nicht nur Göring, auch den anderen Generalen Hitlers folgt das Schicksal. Der Sender Deventry berichtete schon am 4. August, daß Hitler seine Generale einleitern und ermorden läßt. Das war schon immer so in der Geschichte, daß man siegreiche Generale nicht brauchen kann. Sie haben schließlich schon ganz Europa durchwandert, schon Feind um Feind niedergeschlagen. Die ganze Kriegsmaschinerie ist schon so auf den Sieg eingestellt, daß man die Generale wahrhaftig entbehren kann. Dieser Meinung waren auch jene Offiziere, die nach der Behauptung Reuters vom 27. August Generalfeldmarschall von Rundstedt umgebracht haben.

Sind die Generale schon überflüssig, wie aus dem Gesagten hervorgeht, warum nicht auch gleich der Führer selbst? Dieser Ansicht scheint auch die deutsche Generalität — nach dem Moskauer Rundfunk vom 26. Juli — zu sein (soweit sie nicht eingekerkert und ermordet ist), denn sie fordert den vorübergehenden Rücktritt Hitlers. Nun wissen wir, warum kirrlich im Berliner Sportpalast ein derartiger Weisheitsrat in Anwesenheit des Führers losgebrochen ist. Zweifellos hat da irgendein General dem Führer angelächelt, es wäre Zeit, daß er „vorübergehend“ zurücktrete. Diese Kunde hatte sich verbreitet und deshalb der unerhörte Weisheitsrat...

Kein Wunder, daß unter diesen Umständen, nach Sender Moskau vom 22. August, die Reichsregierung und zahlreiche hohe Staatsbeamte Berlin verlassen haben, um der Gefangenschaft zu entgehen, zumal in Berlin nach derselben Quelle infolge Unzufriedenheit der Bevölkerung auf den Straßen bereits Märsche in enger wehrangestellter werden mußten. Zudem bildet Berlin, wie der Sender Deventry vom 9. September meldet, ohnehin nur mehr ein Bild der Zerstörung. Den ganzen Tag arbeiten Aufräumungsgruppen in den Ruinen und bergen Leichen. Die Straßen sind mit Trümmern bedeckt, also fort von Berlin!

Schließlich herrscht in dieser Reichshauptstadt ja auch die größte Hungersnot. Der Moskauer Rundfunk, der es ja wissen muß, berichtet, daß dort Brot und Kartoffeln eine Delikatesse seien, die man nur zweimal in der Woche erhält.

Es ist überhaupt nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern im ganzen Land entsetzlich ungemütlich. Vom Moskauer Sender vom 31. August wissen wir, daß deutsche Soldaten zahllose Frauen enthaupten, sie verstümmeln und sie schließlich zu allem Ueberflus nachts auf Gartenzäunen aufhängen. Soweit sie nicht aufgespießt sind, kommen sie — Moskauer Rundfunk vom 23. August — in sogenannte Ruchtschalten. Es handelt sich um junge Mädchen, Kriegerfrauen und unverheiratete Frauen, jede Anstalt bekommt 15 Frauen und 20 Männer. Jede Frau wird einer bestimmten Anstalt zugewiesen, wo sie wöchentlich zweimal dreimal erscheint und dann mit dem ihr zugewiesenen Vertreter der reinen Rasse zusammenkommt. Wer bei uns noch nicht wissen

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der angekündigten neuen Operationen hat im Räume nördlich des Asowschen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgten die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Dabei wurde der 9. sowjetischen Armee gefangen genommen, der Oberbefehlshaber hatte sich vorher im Flugzeug in Sicherheit gebracht. An den übrigen Abschnitten der Ostfront nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgesehenen Verlauf.

Ein erneuter nächtlicher Landungsversuch sowjetischer Kräfte an der Küste westlich Leningrad wurde zurückgeschlagen. Die Mehrzahl der zum Abtransport benützten Schiffe wurde versenkt. Der gelandete Feind wurde restlos vernichtet. Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht ein Rüstungswerk in Rostow sowie militärische Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 7. Oktober kriegswichtige Einrichtungen in Südwestengland.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge auch am gestrigen Tage die Hafenanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an. Beim Luftangriff auf die Reede von Suez in der Nacht vom 6. Oktober wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT. durch Bombenvolltreffer vernichtet, zwei weitere große Schiffe schwer getroffen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Joll, wo solche Anstalten sind, dem verrät es genau der Moskauer Rundfunk. In Berlin, Köln, Stettin, Danzig, Leipzig, Hamburg und in einer anderen Reihe von Städten. Dies nur ein kleiner Ausschnitt von dem, was in unserer Heimat wirklich geschieht.

Von dem, was an der Front vorgeht, erfahren wir endlich, durch die Auslandsjender auch einige interessante Einzelheiten. Von unseren Soldaten von der Front etwas zu erfahren, das ist ja ausgeschlossen, denn nach dem Moskauer Rundfunk vom 3. September ist es dem deutschen Soldaten an der Ostfront streng verboten, nach Hause zu schreiben. Das ist auch nicht notwendig, denn sonst würde die Heimat erfahren, daß — wie der Londoner Rundfunk vom 4. September behauptete — verwundete deutsche Soldaten auf Schiffe gebracht werden, die nachts heimlich ausfahren. Auf See werden die Verwundeten dann einfach über Bord geworfen...

Also Grund, die Soldaten von der Heimat abzupferren, liegt nach dem Sender Deventry vom 22. September wohl auch darin, daß im deutschen Ostsee tödliche Epidemien ausgebrochen sind. Wer wundert sich also noch, daß unsere Soldaten dieses Leben satt haben und, nach dem Sender Deventry vom 17. September, alle rote Halstücher als Symbol ihrer bolschewistischen Gefinnung tragen? Nun wird auch der rasche Vormarsch unserer Truppen in das Sowjetparadies viel erklärlicher. Zweifellos haben sie Sehnsucht, von Nazi-Deutschland möglichst weit fort und möglichst tief in das Reich des Bolschewismus hineinzukommen.

Alles in allem: Erhebt das Glas und trinkt Wodka! So wie es die deutschen Soldaten tun. Der Moskauer Rundfunk vom 29. Juli läßt einen deutschen Gefangenen erzählen: Ob wir in den Kampf gehen, erhalten wir Wodka. In betrunkenem Zustand treiben sie uns in den Kampf gegen die Rote Armee. Wodka ist die faschistische Seele!

bleibt eine Frage offen: Warum tritt das Delirium aber bei den anderen auf?

Erkundungsvorstöße in Ostafrika

Flughafen bei Marsa Matruh bombardiert
Rom, 7. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Englische Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben in der Gegend von Catania und Vicata, ohne Schaden anzurichten. In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe mit Erfolg einen Flughafen in der Gegend von Marsa Matruh und Erdziele im Gebiet von Tobruk. An den Fronten der Marmarica Feuer- und Erkundungstätigkeit unserer Truppen. Die feindliche Luftwaffe führte nächtliche Einfälle auf Tripolis aus und warf Bomben, die zum größten Teil ins Meer fielen.“

In Ostafrika führten unsere Einheiten im Abschnitt von Gondar mit beträchtlichen Kräften Erkundungen durch und wiesen Angriffsversuche des Gegners ab. Bei einem Einflog stürzte ein britisches Flugzeug, das von der Bodenabwehr getroffen worden war, in der Nähe unserer Stellungen brennend ab.“

Arbeitslosigkeit bei Ford

Auch eine Folge der USA-Rüstung
Von unserem Korrespondenten
h.w. Stockholm, 8. Oktober. Amerikanische Autokönig Henry Ford hat sich auf Grund der Regierungsanordnungen, die eine bedeutende Herabsetzung der zivilen Autoerzeugung zugunsten der Rüstungsindustrie mit sich bringen, gezwungen gesehen, 10 000 Arbeiter eines Werkes zu entlassen. Auch Arbeiter aus anderen Fabriken mußten verabschiedet werden. Für die Betroffenen bedeutet diese Maßnahme insofern eine besonders schwere Enttäuschung, als kurz vorher von der Vereinigten Autoarbeiter-Union 120 000 Arbeitern günstigere Arbeitsbedingungen versprochen worden waren.

„Jetzt wissen wir, was Adolf Hitler meinte“

London und Moskau: Die Deutschen haben eine gigantische Offensive eingeleitet

Berlin, 7. Oktober. Die Ankündigung des Führers in seiner letzten großen Rede zur Eröffnung des Winterhilfejahres, daß im Osten erneut Operationen in gigantischem Ausmaß eingeleitet seien, die dazu beitragen würden, die Sowjets endgültig niederzurücken, stießen zunächst in Moskau, London und Washington nicht nur auf Unglauben, sondern die gegnerische Agitation war darüber hinaus frampfhafte bemüht, sie als Prahlerei gegenüber der Welt und als Zweiflügel dem deutschen Volke gegenüber hinzustellen.

So berichtete noch am Montag die amerikanische National Broadcasting Comp. wörtlich: „Hitlers Prahlerei vom letzten Freitag, daß Operationen im Gange wären, die Sowjets zu vernichten, ist bis jetzt für militärische und politische Kreise ein Rätsel gewesen. Keiner der militärischen Sachverständigen, die jede Information und jede Bewegung der deutschen Truppen aus genauester untersuchen, konnte bis jetzt ausfindig machen, was der Führer meinte.“

Reuter zitierte noch am Sonntag den militärischen Kommentator von Annalist, in dem es heißt: „Was die Kämpfe der letzten 24 Stunden betrifft, so haben sie keine bemerkenswerten Entwicklungen gebracht und Hitlers angekündigte große Offensive scheint trotz des Ablaufs weiterer 48 Stunden keinen Eindruck gemacht zu haben.“

Nachdem weiterhin am Montagmorgen der Londoner Nachrichtendienst stolz in die Welt hinausposaunte, daß Budjenny in der Ukraine große Erfolge erzielte und die sowjetischen Truppen 30 Kilometer vorgedrungen und 30 Dörfer zurückerobert hätten und sogar noch am Dienstagmorgen Marschall Budjenny weitere Erfolge andichtete, meldete am gleichen Tage der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: Im Zuge der angekündigten neuen Operationen hat im Räume nördlich des Asowschen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite

mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgten die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront, heißt es im D.M.W. Bericht weiter, „nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgesehenen Verlauf.“

Aus diesen und zahlreichen anderen Stimmen aus Moskau und London ging einwandsfrei hervor, wie sehr man auf sowjetisch-britischer Seite im Dunkeln tappte und nichts ahnte von dem Ausmaß und dem Stand der deutschen Operationen. Nunmehr scheint es aber auch den notorischen Besserwissern und Schreiberlichstrategen in Moskau, London und Washington zu dämmern. Denn plötzlich heißt es im Radio London: „Bei Hitlers letzter Rede waren die „ungeheuren Operationen“ noch eine Voraussetzungen; heute scheinen sie Gestalt anzunehmen.“

Auch Radio Neu York wird plötzlich wach. Kein Wort mehr hört man da über „Prahlereien Hitlers“, sondern: „Die Deutschen haben eine große Offensive eingeleitet.“ Selbst der „Propheet“ fragte im Londoner Nachrichtenbüro: „Wir müßten einsehen, daß die deutschen Armeen im Osten in einem bemerkenswerten Grad festzuschlagen und entlang der ganzen Front tief einzudringen.“ An anderer Stelle heißt es: „Die Deutschen scheinen an verschiedenen Stellen Boden gewonnen zu haben; jedenfalls finden im Osten gigantische Operationen statt.“

„Jetzt wissen wir, was Hitler in seiner Rede am Freitag meinte.“ Zu diesem ersten offenen Eingeständnis sah sich der Londoner Nachrichtenbüro am Dienstagmorgen genötigt. „Die bisher größte deutsche Operation im Rahmen des Ostfeldzuges ist im Gange“, heißt es da im Gegensatz zu den rosarot gefärbten Berichten der letzten Tage. „Die deutschen Operationen scheinen gewaltig zu sein. Die deutschen Hilfsquellen werden stark in Anspruch genommen; doch haben die Deutschen die Initiative behalten.“

Die deutsche Frauenarbeit hat sich bewährt

Reichsfrauenführerin Scholz-Klink sprach zu den Vertreterinnen von 14 Nationen

Berlin, 7. Oktober. Am Dienstag eröffnete Reichsfrauenführerin Scholz-Klink in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Lehmann die Vertreterinnen der deutschen Frauenorganisationen das erste internationale Frauentreffen im Zeichen der europäischen Zusammenarbeit.

Nachdem die Reichsfrauenführerin ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß die Vertreterinnen aus Italien, Japan, Spanien, Finnland, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Dänemark, Holland und Norwegen während des Krieges zu einer ersten Fühlungsnahme nach Berlin gekommen seien, sprach sie ausführlich über die Gedanken, die dazu geführt haben, daß sich die deutschen Frauen zu einer so umfassenden Gemeinschaft zusammenschließen haben. Sie berichtete, wie schwer die Anfänge der nationalsozialistischen Frauenarbeit gewesen sind, da die NSDAP, fälschlicherweise in dem Ruf stand, daß sie die Frauen in ihren Aufgaben auf den allerengsten Raum beschränkte. Nach kurzer Zeit jedoch habe die Arbeit der NS-Frauenarbeit nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland viel Aufmerksamkeit gefunden.

Die nationalsozialistische Frauenbewegung habe vor der Aufgabe gestanden, eine Organisation zu schaffen, die es jeder einzelnen Frau, auch der einfachsten, ermöglichte, am völkischen Leben teilzunehmen. Das bedeutete das Hineintragen der Idee in den Alltag der Frau, da die Masse der Frauen durch die Gebundenheit an die Dinge des täglichen Lebens im allgemeinen nicht ohne weiteres einer abstrakten Gedankenwelt unmittelbar zugänglich ist. So sei es gelungen, erstmalig in Deutschland eine Frauenorganisation zu schaffen, die von der breiten Masse getragen, alle Möglichkeiten zu höchster Auswirkung bietet. Die Form der deutschen Frauenarbeit habe sich in Deutschland außerordentlich bewährt. Das solle jedoch nicht heißen, daß andere Länder nach genau dem gleichen Schema arbeiten müßten, um Erfolge

zu erzielen. Im Gegenteil, man solle nicht alles gleich machen, sondern so wie in Deutschland müße auch jedes andere Land seine Volkstyp in seiner Frauenorganisation ausprägen. Bei aller Verschiedenartigkeit verbänden die anwesenden Frauen die gleiche Arbeitsauffassung und soziale Kameradschaft, die sich einsege gegen jene Gedankenwelt, die durch das gemeinsame Hinarbeiten auf ein neues Europa nun auch von den Frauen der Kampf angefangen wird.

Am Dienstagabend gab die Reichsfrauenführerin zu Ehren der Teilnehmerinnen am internationalen Frauentreffen einen Empfang im Hotel Kaiserhof. Neben führenden Persönlichkeiten aus Staat und Partei, u. a. den Reichsleitern Dr. Ley und Rosenberg, waren die diplomatischen Vertreter der Länder zugegen, die an dem Treffen teilnehmen.

Bomben auf Kramatorskaja

Bedeutender Standort der Rüstungsindustrie

Berlin, 7. Oktober. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Kriegs- und mehrwirtschaftlich wichtige Ziele im Raum um Char'kow. Bei diesen Angriffen wurde auch die Rüstungsindustrie von Kramatorskaja erfolgreich mit Bomben belegt. Kramatorskaja, eine Stadt mit rund 100 000 Einwohnern, ist einer der wichtigsten Industrieorte des Donezbeckens, die Stadt liegt im Nordwesten dieses Industriegebietes an der Eisenbahnstrecke Char'kow-Sorlowka. Die Hütten-, Maschinen- und übrige metallverarbeitende Industrie ist in Kramatorskaja besonders in den letzten Jahren intensiviert worden. Die Schwerindustrie konzentriert sich in den Werken „Stalin“, das über 30 000 Arbeiter beschäftigt, „Kirov“ mit rund 15 000 und „Kuibyschew“ mit rund 5000 Arbeitern, ein weiteres Werk, das vor allem Halbleitungen herstellt, soll, ist im Bau. Aus der Größe dieser umfangreichen schwerindustriellen Unternehmen erklärt sich, daß sie zugleich bedeutende Standorte der Rüstungsindustrie sind. Neben Geschützen und Munition werden hier vor allem Kampfwagen hergestellt.

Konferenzen zwischen Hongkong und Manila

Rundreisen der plutokratischen Kriegsheher im Fernen Osten - Fragen an die USA.

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 8. Oktober. Die angelsächsische Presse bemüht sich, den Besprechungen zwischen dem britischen Oberbefehlshaber im Fernen Osten, Luftmarschall Sir Brooke-Popham, und dem amerikanischen Oberbefehlshaber auf den Philippinen, General MacArthur, in Manila (Philippinen) den Charakter einer anti-japanischen Demonstration zu geben.

Wie nun von englischer Seite offiziell bestätigt wird, nahm an den Besprechungen auf Manila auch der Chef der amerikanischen Militärmision teil, die sich jetzt im Auftrage Roosevelts nach Tschungking befiht. Auch der Kriegsinister der chinesischen Tschungking-Regierung und der frühere australische Handelsminister, Sir Carl Page, der Australien in London offiziell vertreten soll, waren bei den Besprechungen anwesend. Bei einem Teil dieser Beratungen waren femer der Chef der neuen britischen Finanzabteilung in Tschungking, Sir Niemeyer, der Staatspräsident der Philippinen, Quenzon, und der Kommandant des amerikanischen Ostasiengeschwaders, Admiral Dart, zugegen.

Wie schon die Zusammenkunft der von General MacArthur geleiteten Besprechungen erkennen läßt, war die Frage der von den Vereinigten Staaten zu leistenden Unter-

stützung der Tschungking-Regierung ein wesentlicher Punkt der Aussprache. Nach englischen Pressemeldungen aus Hongkong und Manila soll in der Frage der Koordinierung zwischen den militärischen Vorbereitungen der USA, Englands und Niederländisch-Indiens im Fernen Osten ein weiterer Fortschritt erzielt worden sein, wobei noch zu erwähnen wäre, daß sich Luftmarschall Sir Brooke-Popham vor seiner Reise nach den Philippinen während einiger Tage in Niederländisch-Indien zu Besprechungen mit den dortigen Militärbefehlshabern aufhielt. In der nächsten Zeit sollen zwischen englischen und amerikanischen Militärs weitere Besprechungen in Hongkong stattfinden.

Botschafter fliegt nach Washington

Zur Berichterstattung zurückgerufen

Von unserem Korrespondenten

ws. Lissabon, 8. Oktober. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Rom, Philips, ist zur Berichterstattung nach Washington zurückgerufen worden. Er traf auf der Durchreise in Lissabon ein und wird von hier aus in Amerika-Clipper nach New York weiterfliegen. In Lissabon wurde bekanntgegeben, daß die Reise Philips in so kurzem Abstand nach dem Aufenthalt Myron Taylors in Rom erfolgt.

Willkie fordert die Diktatur

Vor einer Forderung des Neutralitätsgesetzes

Von unserem Korrespondenten

h.w. Stockholm, 8. Oktober. Für eine völlige Aufhebung des Neutralitätsgesetzes erklärte sich Wendell Willkie anlässlich eines Banketts, das zu Ehren von Lord Halifax gegeben wurde. Die Republikanische Partei werde die Regierung auffordern, nicht mehr auf die Stimme des Volkes zu hören, sondern es zu „führen“. Die Republikaner, so glaubt Willkie, versichern zu können, würden bei der Aufhebung des Neutralitätsgesetzes an der Spitze marschieren. Nach einer United Press-Meldung erwartet man in zuständigen Kreisen Washingtons von Roosevelt einen Vorschlag auf Veränderung des Neutralitätsgesetzes, vor allem da die Behandlung einer völligen Aufhebung im Kongress zu viel Zeit in Anspruch nehmen werde. Ferner befürchtet man, daß die Opposition in diesem Falle versagen könnte, einen Beschluß so lange wie möglich hinauszuzögern. Außerdem wünsche die Regierung, einige Bestimmungen des Gesetzes, wie z. B. die Möglichkeit von Beschränkungen bei Waffenexporten, beizubehalten.

Die Zahl der Ueberläufer wächst

48 rotarmistische Erschießungen in 7 Wochen

Berlin, 7. Oktober. Keiner weiteren Erläuterung bedarf folgende Mitteilung, die den deutschen Truppen im Osten in die Hände fiel. Sie ist gerichtet an den Genossen Werschoglas, den Kommissar der 177. Sowjet-Schützendivision und lief gegen Mitte August dieses Jahres bei ihm ein. Aus sehr verbindlichen Gründen ist sie mit „ganz geheim“ bezeichnet. Diese Meldung enthält nämlich das „Abschlußergebnis“ dieser Division unter ihren eigenen Leuten. Bereits am 11. August konnte der untergeordnete Kommissar als Ergebnis seiner Bemühungen 13 Deserteeure, darunter zwei Leutnants, sowie acht Konterrevolutionäre verzeichnen. Außerdem hatte er im 486. Schützenregiment zwei „Konterrevolutionäre“ entdeckt und liquidiert. Weitere 25 Mann waren bereits umgelegt, aber die Untersuchungen waren noch nicht zu Ende geführt. 48 altentmännig verbürgte Erschießungen innerhalb einer einzigen Division in sieben Wochen sprechen für sich selbst. Die Kommissare gehen jetzt noch rücksichtslos vor, da die Zahl der Ueberläufer im Steigen begriffen ist.

Zahlreiche Brände in Moskau

In zwei Tagen 169 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 7. Oktober. Auch in der Nacht zum 6. Oktober griffen deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in Moskau an. Zahlreiche Bomben lagen in der Stadtmitte und im Mittel der Stadt. Die Beobachter in den deutschen Flugzeugen konnten nach ihrem Abflug mehrere Brände feststellen.

Nachdem die sowjetischen Luftstreitkräfte in den 24 Stunden des 5. Oktober 116 Flugzeuge verloren, brachte ihnen die deutsche Luftwaffe auch am 6. Oktober neue schwere Verluste bei. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 32 Sowjetmaschinen ab. 16 Flugzeuge der Bolschewiken wurden durch deutsche Flakartillerie zum Absturz gebracht. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Damit hat die sowjetische Luftwaffe in zwei Tagen 169 Flugzeuge verloren.

Furchtbare Bluttat auf Island

Briten vergewaltigen und morden Frauen

Oslo, 7. Oktober. Die wiederholten Berichte aus Island über die Entwürdigung der Bevölkerung der Insel wegen des Benehmens der britisch-nordamerikanischen Besatzungsgruppen finden ihre Unterbreitung durch die Meldung über eine englische Grenzakt. Drei Isländer, die in einem Fischerboot an der norwegischen Küste landeten, teilten mit, daß die Frauen von zweien von ihnen sowie eine 15-jährige Verwandte, die sich allein auf einem einsamen Bauernhof aufhielten, von britischen Soldaten überfallen, vergewaltigt und darauf ermordet wurden. Die drei jetzt in Norwegen gelandeten Isländer waren auf die Hilfe der Frauen herbeigeeilt. Sie kamen jedoch zu spät und wurden von den Engländern in ein Feuergeflecht verwickelt, in dessen Verlauf sie die Frauen rächen und einige Engländer erschossen. Nachdem sie sich einige Zeit verborgen gehalten hatten, konnten sie in einem Fischerboot Norwegen erreichen.

Politik in Kürze

Der Führer hat H-Gruppenführer Drauer zum H-Obergruppenführer, H-Brigadeführer Dr. Conti zum H-Gruppenführer, H-Brigadeführer Dr. Grawitz zum H-Obergruppenführer und H-Oberführer Professor Dr. Gebhardt zum H-Brigadeführer befördert.

Reichspostminister Dr. Ohnesorge traf gestern zu einem offiziellen Besuch in Rom ein.

Staßleiter Sander mann weilte in Oslo, um im Auftrage des Reichspressesprechers mit dem norwegischen Pressedirektor Veagerud die bei dessen kürzlichem Besuch in Berlin begonnenen Besprechungen über die deutsch-norwegischen Pressebesprechungen fortzusetzen.

Die Fran-Deutschen, 315 Frauen und über 120 Kinder, trafen gestern mit zwei Sonderzügen auf dem Wiener Hauptbahnhof ein, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wurde.

Ein deutsches Kampfflugzeug hat in der Ostsee ein sowjetisches Schnellboot durch Bombenwurf in Brand gesetzt und versenkt.

Bei den italienischen Truppen werden in Zukunft PK-Berichter eingestellt werden, die aus den Reihen der faschistischen akademischen Jugend stammen.

Sowjetbotschafter Malysch wurde in den britischen Exklusiv- und Konservativen Klub (I) gewählt.

Zur Beurlaubung der portugiesischen Besatzung auf dem San Verdischen Inseln wurde gestern in Lissabon auf dem Dampfer „Anoala“ ein neuer Truppentransport einbeschiffet.

Wieder zwei französische Dampfer sind durch englische Kriegsschiffe torpediert und versenkt worden, und zwar der Dampfer „Cudes Rouen“ (1870 BRT.) bei Sardinien und der Dampfer „Theophile Gautier“ (3194 BRT.) im Ägäischen Meer.

Aus Stadt und Kreis Calw

Flüchtige Gefangene festnehmen!

Ein großer Teil der Kriegsgefangenen ist zur Arbeit eingesetzt. Verschiedentlich haben diese Gefangenen versucht, sich der Gefangenschaft durch die Flucht zu entziehen. Darin liegt eine große Gefahr, denn es muß immer wieder betont werden, daß die Kriegsgefangenen Angehörigen der Feindstaaten, auch wenn sie entwaffnet sind, Feinde des Deutschen Reiches und Volkes sind und bleiben. Insbesondere muß damit gerechnet werden, daß sie versuchen werden, den Kampf durch Sabotage und Spionage fortzusetzen. Es ist daher notwendig, entlohene Kriegsgefangene so rasch als möglich wieder festzunehmen. Dazu muß auch die Zivilbevölkerung so gut als möglich mitwirken, denn in dem uns aufgezwungenen totalen Krieg hat jeder Volksgenosse die Pflicht, bei der Verteidigung des Vaterlandes zu helfen.

Jede Zivilperson ist berechtigt und verpflichtet, einen flüchtigen Kriegsgefangenen zu ergreifen und bei der nächsten Militär- oder Polizeibehörde abzuliefern. Bei der Festnahme und zur Verhütung weiterer Flucht darf auch etwaiger Widerstand der Kriegsgefangenen, nötigenfalls durch Gewaltanwendung, gebrochen werden. Von einer Waffe darf eine Zivilperson allerdings nur im Falle der Notwehr Gebrauch machen, also insbesondere dann, wenn sie von den Kriegsgefangenen angegriffen wird und sich dagegen nur durch den Gebrauch einer Waffe schützen kann.

Werden verdächtige Personen beobachtet, die flüchtige Kriegsgefangene sein könnten, und ist ihre Ergreifung nicht möglich, so ist sofort die nächste Polizeidienststelle oder das Bürgermeistereiamt zu benachrichtigen. Zweckmäßig ist es, bis zu deren Eingreifen den weiteren Weg der Verdächtigen zu beobachten.

Zivilpersonen, die bei der Ergreifung von Kriegsgefangenen entscheidend mitgewirkt haben, kann eine Belohnung bewilligt werden. Einem Volksgenossen, der bei der Ergreifung eines entwichenen Kriegsgefangenen zu Schaden kommt, stehen Entschädigungsansprüche gegen das Reich zu.

Wichtiges in Kürze

Mit Wirkung vom 15. November ab dürfen neue Fahrräder und Motorfahrzeuge bereit oder unbereit nur noch gegen Bezugschein abgegeben werden. Die Bezugscheine werden von den Wirtschaftsamtern abgegeben.

Der Hohentwiel wurde von der Obersten Naturschutzbehörde zum Reichsnaturschutz erklärt.

Dienstinachricht. Die Pfarrei Edhausen, Def. Nagold ist dem Stadtpfarrer Michel in Niederrhall, Def. Künzelsau, übertragen worden.

Aus den Nachbargemeinden

Pforzheim. In der Turnhalle des T.V. Springen fand das alljährliche Kameradschaftstreffen der Altersturner des Turnkreises Pforzheim statt. Der älteste Turner zählte 85½ Jahre. Mit dem Alterstreffen verbunden war die Feier des 70. Geburtstages des verdienten Ehren-Turnkreisleiters Johann Schimpf. In einer Ansprache würdigte der Vereinsführer des T.V. 34, Alfred Gromer, die vielfachen vaterländischen Verdienste des Geburtstagskindestes; er überreichte dem Gefeierten im Auftrag des N.S.R. „für seine treue Arbeit, die er ein langes Leben für die deutsche Turnsache geleistet hat“, die Ehren-Urkunde des N.S.R. Weitere Ansprachen folgten, die alle der Verdienste und der Treue des Turner-Jubilars gedachten.

Schönegrund, Kr. Freudenstadt. (Erstakt.) Als die Eheleute Strobel vom Feld nach Hause kamen, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß eines ihrer Kinder tot unter der Bettdecke lag. Der Arzt stellte fest, daß das Kind erstickt war.

Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauertum
Von Olaf Saile
Copyright 1937 by Fleischer & Spohn Verlag Stuttgart

„Betet!“ schrie Kornel, als Hildegard in die Kirche ging. „Betet, wenn ihr noch glaubt, daß einer da ist, der die Welt mit Verstand regiert!“ Alles ertrug dieser Mann, wenn er sich dagegen wehren konnte, aber die Ohnmacht ertrug er nicht, das Dastehen und Zusehen und Warten in Geduld. Er konnte nicht untätig sein, am wenigsten, wo die Not es befahl. Lieber hätte er für das ganze Dorf die Acker umgegraben, für alle die Ernte geholt, er ganz allein — aber nicht zu sehen, wie die Ernte am Hals verdorrt! Das ertrug er nicht! Das trieb ihn dem Wahnsinn nahe. Die Untätigkeit von Wochen hatte sich zum Zerreißen in ihm aufgestaut und schrie nach Entladung.

„In einem Mittag fand er die beiden Buben in der Futterkammer. Sie hatten sich vor der lähmenden Glut dahin verkrochen. Hier war noch ein letzter Rest von Ruhe. Konnte Kornel das nicht begreifen? Er schrie die Kinder an, daß sie wie die Hasen davonliefen vor Schreck.“

Hildegard stand im selben Augenblick hinter ihm. „Laß doch die Kinder!“ sagte sie, „sie sterben ja vor Hitze!“ Kornel schien seine Gedanken nicht mehr beieinander zu haben. Ob er schuld an der Hitze sei — brüllte er.

„Sind die Kinder vielleicht schuld?“ rief Hildegard schärfer als es ihre Art war.

Da saß ein ohnmächtiger Korn ihm in den

Schramberg. (Ein übler „Berater“.) Vor dem Einzelrichter hatte sich R. F. Kirchsbaum wegen fortgesetzter Vergehen gegen die Reichsabgabenordnung zu verantworten. Der Angeklagte, der wegen Untreue verurteilt wurde, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Oberhofen, Kreis Ravensburg. (Tödlich verunglückt.) Beim Mähen an einem Abhang glitt Frau Johanna Sauter, Mutter von drei Kindern, aus und fiel in die Senje, wobei sie eine tiefe Schnittwunde von der Schulter bis zur Brust erlitt. Da keine Hilfe zur Stelle war, mußte sie verbluten.

nsg. Friedrichshafen. (Fortuna am rechten Platz.) Von einer Volksgenossin wurde beim braunen Glücksmann ein 500-Mark-Gewinn gezogen. Sie kann den Betrag sehr gut gebrauchen, da sie vor ihrer Kriegstraung steht.

Dienstplan der H.S.

H.S. Gefolgschaft 1/401. Mittwoch: Antreten um 20 Uhr in tabelloser Winteruniform an der alten Post. Schreibzeug mitbringen! Donnerstag: Turnen und Vortrags. Freitag: Antreten des Führerzuges um 20 Uhr in Uniform auf dem Brühl. Sonntag: Die gesamte Gefolgschaft tritt um 9 Uhr morgens in Uniform auf dem Brühl an.

Schadel, er brauchte Lust, Bewegung; seit Wochen war es zu dumpf gewesen — und mit einem Stoß warf er Hildegard in die Futterkammer.

Es war ein Glück, daß sie auf das Heu fiel und daß sie schweigend aufstand, ohne ein böses Wort und ohne nach Weiberart zu weinen oder gar ein leidendes Jammergeschrei zu machen. Nichts von alledem! Sie stand auf, als hätte sie sich selber hingeworfen, und ging davon, als sei nichts gewesen.

Kornel stand noch immer auf demselben Fleck. Langsam war ihm die Besinnung wieder gekommen: Er schämte sich wohl und statt seines Jähzorns sprach sein Kern in ihm. Und dann tappte er bedrückt und unzufrieden im Haus umher. Er ging sogar in die Küche zu Hildegard, als suchte er was; aber er tat, als suchte er etwas anderes und Nebensächliches.

„Was ich sagen wollte“, druckte er endlich hervor, „ich habe den Wilhelm heute in die Stadt geschickt. Er muß einiges für mich besorgen.“

„Seit wann sprachst du Kornel von sich aus über solche Sachen mit Hildegard? Seit heute. Hildegard mußte es wohl.“

Wie ein Kind — dachte sie. Und sie tat nicht verbodt und verzürnt, sie war so eine sonderbare Natur. Ja, sie fände es gut, daß er den Wilhelm fortgeschickt habe, gewiß wolle er einiges für seine Braut mitbringen, und man müsse es dem Wilhelm gönnen, daß er sich so freue. Es wendete sich halt doch alles zum Guten, daran könne man es ja wieder sehen. Kornel hörte ihr zu, sie stand mit dem Rücken zu ihm: er sah sie an und spürte, daß er sie liebte.

Um diese Zeit trieb sich nun der Wilhelm in der Stadt umher. Es konnte nicht ausbleiben, daß er manchmal daran denken mußte, wie er das letztmal hier gewesen war, aber das alles kam ihm wie ein böser Traum vor und sein Herz gehörte heute ganz anderen Sachen. Er ging in der Stadt umher in seinem schönen dicken Anzug, einen ungewohnten steifen Kragen um den Hals, und der Schweiß lief ihm in Bächen übers Gesicht. Daß man sich nun etwa in einen schattigen Wirtshausgarten setzen konnte, kam ihm gar nicht in den Sinn. Er war kein Säuser und Verschwender, er war eigentlich schon ein Familienvater, treu und voll Sorge, und er dachte auch wirklich an alles. Oder sollte er etwa mit leeren Händen nach Hause kommen, wie ein Knicker und Beiztrager? Holla! Er ging einfach in ein Geschäft irgendwo und sagte: „einen schönen Stoff für ein Kleid!“ Als ob er sein Leben lang nichts anderes getan hätte, als Stoff für Frauenkleider auszusuchen, und er legte das Geld hin ohne Gewissensbisse, wie ein Baron. Und dann, man sollte es nicht glauben, ging er noch in einen Laden, in dem es vor lauter Gold und Edelsteinen nur so blitzte. Und er kaufte eine Halskette aus purem Gold. Als er das Geld hinlegte, war es ein bedeutender, ein einzigartiger Augenblick. Wie sich das zu einem gewissen neuen Kleid ausnehmen wird — dachte er. Er muß wohl schon manchmal daran gedacht haben; er hatte gewiß seine stillen Geheimnisse. Und vielleicht war das andere das stillste von allen, das Letzte, das nun noch zum Vorzeichen kam: das kleine Holzperd am buntemalten Wagen; er achtete genau darauf, daß man es ihm gut einpakte, es könnte sonst vielleicht etwas abbrechen. Auf dem Heimweg, als er unterwegs ausruhte, holte er das kleine Kästchen hervor; darin lag auf himmelblauer Watte die Kette aus

purem Gold. Wie ein Bär sah er da, ein tierisches Kettchen in den Händen. Dann verpackte er es wieder umständlich und wanderte mit großen Schritten in den Abend hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Kultureller Rundblick

Mächte des Schicksals

Zur Uraufführung von Georg Schmückles „Nero und Agrippina“

nsg. „In der Tragödie“, sagt Sebber, „ist nicht der Held der Gegenstand der poetischen Verherrlichung, sondern die dunklen Mächte die sein Schicksal gestalten.“ Georg Schmückles hat von Anfang an aus dieser Schau heraus seine dramatischen Werke geschaffen. So bekamer sie Farbe und Plastik Größe und jene hintergründige Fülle, die der Leser und Hörer bedrängen und unvergeßlich anrühren. Wie der Dichter „Zeitnähe“ nie in engstößlichen, sondern stets in geistigem Sinn begriff, wie er auch aus der Welt fernher Zeiten und Völker heraus die dichterische Vision zu gestalten und uns unmittelbar vor Augen zu stellen wußte, so drängte es ihn auch immer wieder, seinen dramatischen Gestalten in ihrem Kampf mit den Schicksalsmächten jene Wucht zu geben, die über das des heldenhaften Bewußtseins und Vorbilds hinausgehen. Er schreckt nicht davor zurück, in seinen „Geldern“ und das Erschreckende deutlich zu machen und bezeugte auch hierin die Weisheit und Tiefe seiner Weltanschauung. Da sich diese umfassende Schau mit einer ungewöhnlich verdichteten, keine kleinste Leere lassenden, sprachlichen und szenischen Form vereinte, wurde im Bereich des heutigen deutschen Dramas immer deutlicher und eindringlicher das Werk und die Gestalt Georg Schmückles sichtbar. Schwer ist Georg Schmückles Weg und Ringen. Nichts von dem Kampf bleibt ihm erspart, der das Los jedes wahrhaftigen Dichters ist, aber in seiner unermüdbaren dichterischen Arbeit schenkt er dem dutschen Volk Werk um Werk; unsere Enkel werden einmal stolz darauf sein. Seinem „Nero und Agrippina“, seinem letzten großen Durchbruchserfolg, folgt nun die Tragödie „Nero und Agrippina“, die wohl, allein kraft ihrer untergründig blutvollen Lebendigkeit, selbst jenen Sieg noch übertreffen wird. Hier ist, dies läßt sich schon nach der Lektüre des Buches sagen, ein neuer ragender Höhepunkt dramatischer Dichtung aufzuwachen, und die



Der Dichter Georg Schmückles (N.S.-Dressel-Archiv)

Uraufführung, die am nächsten Samstag im Bürttembergischen Staatstheater stattfindet, wird bestimmt etwas wesentlich anderes werden als „auch eine“ unter vielen Premieren: sie wird in der deutschen Theatergeschichte sicher ein unvergeßbares Ereignis sein.

Der Dramatiker Schiller — sein großer Name erscheint hier, mit dem Shakespeares unabweisbar und in beglückender Nähe — hat schon diesen historischen Stoff als Gegenstand einer Tragödie ins Auge gefaßt: Agrippina, die mächtigste römische Kaiserin, die bereit ist, ihren Sohn auch anders als mütterlich zu lieben, die für ihn und gegen ihn kämpft und schließlich auf seinen Befehl erstochen wird. Der Dramatiker Schmückles hat diesen Kampf mit all seinen Vorgeschichten und Ausblicken, Verflechtungen und Mitfiguren, mit Oktavia, der Gattin Neros, und ihrem Bruder Britannicus, mit Poppaea, seiner Geliebten, mit all den Vertrauten und Kreaturen

Schwäbisches Land

Hgn. Haindl Reichsrednerin

nsg. Stuttgart. Die Gaufräuenchaftsleiterin Hgn. Haindl wurde von der Reichsfräuenführung im Einvernehmen mit der Gaupropagandaleitung Württemberg - Hohenzollern zur Reichsrednerin ernannt.

Italienischer Besuch

Zubertulose-Fürsorgeeinrichtungen besichtigt
nsg. Stuttgart. Aus Anlaß des Besuches des Präsidenten der italienischen Vereinigung zur Bekämpfung der Zubertulose, Erzellenz Paolucci Graf von Palamagione besichtigten der Generalsekretär Oberst Professor Dr. Bocchetti, Rom, und Professor Dr. Theobaldini, Rom, mit dem Präsidenten des Reichszubertuloseauschusses Dr. Walter, Berlin, und in Begleitung des Gauamtsleiters für die Volksgeundheit, Ministerialrat Dr. Stähle und der Obermedizinalräte Dr. Redeker, Berlin, und Dr. Schrag, Stuttgart, die zur Zeit im Kreis Schwäbisch Gmünd laufenden Volksröntgenuntersuchungen in Reichenberg-Wiggoldingen. Auf Einladung des Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Württemberg wurde bei diesem Anlaß unter Führung von Regierungsdirektor Dr. Müller und des leitenden Arztes Dr. Hilde die Heilstätte Vorch besichtigt. Auch die Zubertulosefürsorgestelle des städtischen Gesundheitsamts Stuttgart wurde eingehend besichtigt. Am Abend wurden die Gäste im Auftrag des Oberbürgermeisters Dr. Strölin von Obermedizinalrat Dr. Lempp begrüßt. An dem Empfang nahm auch Konsul Pletti teil.

Im Glauben an den Führer

Arbeitsstagung des Amtes für Volkswohlfahrt
nsg. Friedrichshafen. Die Kreisarbeitsstagung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Vor allem die Reden von Gauamtsleiter Thurner und dem Gauerschulungsbeauftragten Mutschler ließen die Tagung zu einer wahrhaften Feierstunde werden. Letzterer erläuterte die nationalsozialistische Haltung, die unsere Weltanschauung trägt. Jeder Lebensträger hat immer dafür zu sorgen, daß das Leben erhalten bleibt, denn ein Volk kommt aus der Ewigkeit und schreitet in die Ewigkeit. Die Ansprache von Gauamtsleiter Thurner war ein einziges Bekenntnis zum Führer und zum Nationalsozialismus. Gläubig schaut das deutsche Volk auf seinen Führer und mit ihm in die Zukunft. Der größte Führer der Welt soll immer hinter sich das treueste Volk der Welt wissen.

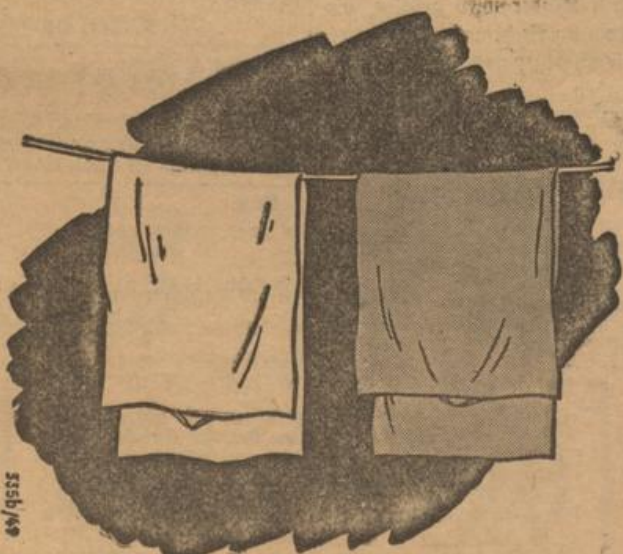
Die Landeshauptstadt meldet

Die große Ausstellung „Der soziale Wohnungsbau“ auf dem Killesberg zieht weiterhin Tausende und aber Tausende an; die Bernhards-Haus-Ausstellung wurde bereits von über 40 000 Personen besucht.

Die 21jährige Jng. Schweizer aus Stuttgart wurde vom Sondergericht wegen eines fortgesetzten Verbrechen gegen die Volksschädlingsverordnung in Verbindung mit fortgesetzter Unterschlagung zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Wieviel mehr Waschpulver braucht man für

das linke Tuch?



Das linke Handtuch ist viel saubere. Muß man da nicht annehmen, daß zum Waschen dieses Handtuchs mehr Waschpulver verbraucht wurde? Das ist aber nicht der Fall! Das linke Tuch wurde nur länger und gründlicher eingeweicht.

Wie kommt es nun, daß das Einweichen soviel Schmutz herauszieht? In einer guten Einweichlösung quillt die Wäschefaser auf. Dabei zerpringt die Schmutzkruste. Der Schmutz wird weich, hebt sich vom Gewebe ab und wird dann von der Einweichlösung festgehalten. Diese Schmutzlösung braucht natürlich Zeit. In zwei bis drei Stunden — wie manche Hausfrauen meinen — ist das nicht geschafft. Erst wenn man die Wäsche über Nacht, d. h. min-

destens zwölf Stunden, in der Einweichlösung läßt, kann sich ihre Wirkung voll entfalten. Je mehr von dem Einweichmittel Sie dabei nehmen, um so besser ist natürlich der Erfolg. Um so leichter ist dann auch das nachfolgende Waschen, und um so weniger Waschpulver brauchen Sie. — Sie brauchen auch keine Sorge zu haben, daß gründliches Einweichen der Wäsche schädlich ist. Die Wäsche wird im Gegenteil mehr geschont, weil sie dann nicht hart gerieben zu werden braucht. Aber eins ist zu beachten: Niemals heiß einweichen! Wäsche schmutz fest sich aus den verschiedensten Stoffen zusammen: Fett, Eiweiß, Stärke, Farbteilchen, Ruß usw. In heißer Lösung gerinnen eiweißhaltige Verschmutzungen, wie Blut, Eiter usw.; sie werden — wie wir das vom Eierstocken her wissen — hart und geben häßliche Flecke, die sich nur schwer wieder aus der Wäsche entfernen lassen. Also am besten kalt oder schwachwarm einweichen und am andern Morgen gut spülen, bevor die Wäsche in den Kessel kommt. Das ist

vielen Hausfrauen fremd. Aber man erkennt den Nutzen, wenn man mal darauf achtet, wieviel Schmutz sich dabei aus der Wäsche löst. Auf diese Weise wird viel Waschpulver gespart. Und noch einen Hint: Schütten Sie die gebrauchte Waschlauge nicht weg! Zum Scheuern von Fußböden, Fliesen und Fensterrahmen leistet sie immer noch gute Dienste. Wenn Sie nicht gleich scheuern wollen, lassen Sie die Lauge einfach solange stehen. Auf keinen Fall sollte man zum Scheuern heute Seife oder Waschpulver nehmen. Bei hartnäckigen Flecken nimmt man etwas Scheuerpulver auf dem Lappen.

Das sind einige kleine, aber wertvolle Tipps für die Lösung der Aufgabe: „Mit weniger Waschpulver bessere Wirkung!“ Wer richtig einweicht, das Waschwasser vor Bereitung der Lauge entkalkt und die Waschlauge richtig ausnußt, kommt mit dem Waschpulver viel weiter. Das bringt nicht nur Gewinn für den eigenen Haushalt und erleichtert die Arbeit, sondern leistet gerade jetzt im Kriege auch unserer Volkswirtschaft wertvolle Dienste.

Mit gelöschten Lichtern in die See

Erlebnisse eines von Amerika nach England bestimmten feindlichen Geleitzugs

Wir sind in der Lage, unseren Lesern heute einen Bericht über die Zusammenstellung und die Erlebnisse eines feindlichen, von Amerika nach England bestimmten Geleitzugs zu übergeben, der nicht etwa aus der Feder eines deutschen Kriegsberichters stammt, sondern in einer im feindlichen Ausland erscheinenden Wochenchrift veröffentlicht worden ist.

In dem mächtigen Hafenbassin von Halifax, der Hauptstadt Neu-Schottlands, liegen mehr als einhundert bis zur Wasserlinie beladene Dampfer aller Größen vor Anker. Kein billiges Vergnügen! Ein Schiff mittlerer Größe bezahlt 500 Dollar täglich an Hafengebühren. Doch da die Reise nach englischen Häfen geht, müssen die Kapitäne auf die Zusammenstellung der Konvois warten. Die Schiffsräume werden mit dem dreierlei Grau bemalt, das auf dem Nordatlantik unsichtbar machen soll. Mit leeren Benzinkanen tragfähiger gemachte Blöcke werden hergestellt und an Deck untergebracht. Jedes Heck erhält eine Kanone, seitlich werden Maschinengewehre und leichte Flakgeschütze eingebaut. Endlich ist es so weit, daß man an die Aufstellung der Konvois herangehen kann.

Eines Tages rufen sich die Matrosen von Kelling zu Kelling zu: „Morgen geht's los! Sie sind zur Besprechung gegangen!“ „Sie“: der Kapitän, der zweite Offizier und der Funker. Im Konferenzzimmer der Admiralität versammeln sich Engländer, Norweger, Griechen, Holländer, Kanadier, Mexikaner, Brasilianer und offenbar auch einige Pantees, die während des Krieges unter der Flagge von Panama fahren. Ein Leutnant der kanadischen Marine übergibt die Schiffsbefehle und erläutert, wie man sich im Konvoi zu verhalten hat. Währenddessen betritt ein älterer Geoffizier den Raum. Die Goldstreifen an seinem Uermel zeigen, daß es sich um einen Vizeadmiral handelt, der, vor Jahren pensioniert, bei Kriegsausbruch der britischen Admiralität seine Dienste wieder angeboten hat und nunmehr mit dem beisehenden Dienstgrad eines Kommodore die unantastbare Aufgabe durchführt, Konvois über den Atlantik zu bringen. Mit spürbarer Autorität setzt er den Handelsschiffskapitänen auseinander: Der Verkehr zwischen den Schiffen findet tagsüber mit optischen Signalen, nachts mit Sirenen statt; unter keinen Umständen darf gesunkelt werden. Abfall ins Meer zu schütten ist streng verboten; er könnte das Passieren eines Konvois verraten. Kein Schiff darf sich von der Herde trennen! Und er erläutert, wie man sich im Angriffsfall zu verhalten hat.

Mit der nächsten Flut werden die Anker gelichtet, und in langamer Fahrt geht es durch das enge Fahrwasser zu dem vereinbarten Treffpunkt, wo sich die Dampfer an dem befohlenen Platz im Konvoi einzuordnen suchen. Und manchen Fluch stößt der Kommodore aus,

bis er seine Dammel endlich in Reih und Glied hat. Da taucht auch schon am Horizont die Silhouette des großen Kriegsschiffes auf, das den Konvoi beschützt. Während der Ueberfahrt ist es die Haupt Sorge der Kapitäne, auf die Feuerung zu achten. Man leicht kann ein Flugzeugführer oder U-Boot-Kommandant an Tage an den Rauchfahnen oder nachts an der Funkengarbe eines Schornsteins den Konvoi entdecken; mehr als einer ist nur deshalb einem Angriff zum Opfer gefallen, weil die Feuerung nicht in Ordnung war oder die Kohlen schlecht brannten. Bald steigt auf dem Admiralschiff das Signal hoch: „Zick-zack!“ Noch handelt es sich nur um eine Übung; der Kommodore vergewissert sich, daß die Schiffskapitäne ein Manöver ausführen können, das sie im Frieden nicht gekannt haben; die Reiseroute soll sich nicht um mehr als zehn vom Hundert verlängern. Dubend-fach wird geübt, bis es endlich klappt und die Schiffe nicht mehr in Kollisionsgefahr geraten.

In der Nähe der britischen Inseln werden die Wachen verdoppelt. Alle Augen halten nach der flüchtigen weißen Spur eines Verlustes Ausschau. Manches Schiff ist nur deshalb verloren gegangen, weil man sie zu spät entdeckt hat! Oder am Himmel tauchen Punkte auf. Sankt es sich um eine britische Patrouille oder um ein Geschwader deutscher Bombenflugzeuge? „Alle Mann auf Gesichtsposten!“ Maschinengewehre und Flak richten sich schubbereit. Sobald man die Eisernen Kreuze erkennt, kommt der Feuerbefehl. Ein eiserner Vorhang liegt zwischen Himmel und Meer. Doch die Ordnung des Konvois ist schon zerstört. Die Schiffe streben mit höchster Geschwindigkeit auseinander. Geht es glückig ab, so vereinigen sie sich dann wieder an einem vereinbarten Punkt.

Nach zehn- oder zwölftägiger Fahrt läuft der Konvoi, um eine Anzahl Schiffe vermindert, dann mit der Flut in den Clyde, den Mersey- oder den Bristol-Kanal ein; allerdings nur, wenn er nicht einem noch schlimmeren Gegner als den deutschen Flugzeugen und U-Booten begegnet, einem der großen Kriegsschiffe, die die deutsche Seestreitmacht in den weiten Ozean hinausgeschickt und die fürchterliche Tüden in jeden Konvoi reißen.

Britisch-sowjetische Lügen entlarvt

Interview mit Reichspressechef Dr. Dietrich Berlin, 7. Okt. Reichspressechef Dr. Dietrich äußerte sich in einem Interview, das er dem Sonderberichterstatter des DFB, im Führerhauptquartier, Hauptschriftleiter Heinz Lorenz gab, über die nachrichtenspolitische Situation, wie sie sich in der militärischen Berichterstattung der Londoner und Moskauer Lügenzentralen über die Lage

im Osten gegenwärtig darstellt. An Hand einiger Stillleben erwies sich überzeugend die verlogene Nachrichtenpolitik des Reutersbüros und des Moskauer Nachrichtendienstes. So berichtete beispielsweise am 5. Oktober „Exchange Telegraph“: „Subjenny und Timofeenko haben ihre Streitkräfte bei Wolatowa und Gornel angeführt der neuen deutschen Offensiv umgruppiert. Operationen gewaltigen Umfanges bahnen sich an.“

Frage des dnb. Sonderberichterstatters: Wie so Operationen gewaltigen Umfanges? Von unserer Seite oder von Seiten der Sowjets? Operationen gewaltigen Umfanges, das klingt ja schon fast wie die Sprache des deutschen Wehrmachtberichtes. Merken denn diese britischen Schwärzer nicht, daß die blablaugartige Berichtserstattung eine schallende Ohrfeige in ihr eigenes Lügengesicht ist? Mit Umgruppierung ihrer Streitkräfte bei Gornel meinen diese Dummköpfe offenbar den Abtransport in die deutschen Gefangenenlager.

Antwort: Sehr wahrscheinlich. Jetzt nach fünf Tagen scheinen sie aber endlich dahinter zu kommen, was ihnen der Führer so unmißverständlich antündigte, denn die letzten Reuters-Berichte melden aus London: „Ein sehr wichtiger deutscher Angriff ist auf der ganzen 2000-Kilometer-Front von Leningrad bis zur Krim im Gange. Der deutsche Angriff wird als sehr stark beschrieben und ist wahrscheinlich die große Offensive, die Hitler in seiner letzten Rede erwähnt hat.“

Und das sagt man nun so plöblich in London mit einer Miene, als ob man niemals das Gegenteil behauptet hätte. Diese Art von Pressepolitik! So bemerkte Dr. Dietrich abschließend, „ist wirklich die törichteste, die man überhaupt machen kann, da sie sich in ihrer eigenen Schlinge fängt.“

Wirtschaft für alle

Württemberg liefert gläserne Reichenwinkel. Eine führende württembergische Fabrik von Zeichen- und Malartikeln für Kunst, Schule und Technik in Lamm stellt mit bestem Erfolg Zeichengeräte aus Kunstharz her. Diese Art von Zeichen geräten, die sich im Unterschied zum Holz nicht verändern können. Statt Zellulose werden aus gläsernem Kunstharz die notwendigen durchsichtigen Geräte angefertigt.

Schweinepreise. Gältingen: Milchschweine 15 bis 20, Käfer 45 Mark. — Lantingen: Milchschweine 13 bis 25, Käfer 45 bis 64 Mark. — Rördlingen: Saugschweine 15 bis 25, Käfer 45 bis 60 Mark. — Döhringen: Milchschweine 12,50 bis 20 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt: von 18.48 Uhr bis 7.36 Uhr.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelshilger'sche Buchdruckerei Calw.

ten, Bräutlein und Philosophen, Skabinen und Gistmischerinnen aufgegriffen und gefürmt, er hat dieser ganzen Welt der Macht- und Liebeslämpe, darin das intimste Private und das in höchstem Maß Politische aufs innigste verschlungen, darin Klugheit und Wahnwitz, die Höhen der Menschheit und alle tödlichen Untergründe der Hölle so nahe verbunden sind, die von Schiller für eine Agrivinatragödie geforderte tragische Würde und zugleich die härteste, fröhlichste dramatische Kraft gegeben. Die Mächte des Schicksals, die ein Verfeiner geübt, in die Form eines Kunstwerks gekannt und darin für immer gefast hat, werden, aufwühlend und erschütternd wie ein Ungehirn, ihre Wirkung auf die heutigen Deutschen nicht verfehlen.

Hermann Strenger

Neues aus aller Welt

135 000 Mark ergauert

In knipelloser Weise legte ein 38-jähriger Mann, der in München ein nicht lebensfähiges Architekturbüro errichtete, Bauinteressenten und Geldgeber nach Strich und Faden herein. Er behauptete, umfangreiche Bauaufträge von der Wehrmacht und für Siedlungsbauten erhalten zu haben. Viele Bauinteressenten, darunter kleine Sparrer, brachten ihm ihr Geld. In kurzer Zeit wußte er auf diese Weise 135 000 Mark zusammenzubringen. Das Gericht verurteilte den bereits zweifach vorbestraften Gewohnheitsverbrecher zu drei Jahren und neun Monaten Zuchthaus.

Ein Reh mit weißen Läusen

Der Wächter eines Jagdreviers bei St. A. (Schleswig-Holstein) konnte ein weibliches Rehwild mit weißer Bläse, vier weißen Läusen und gelb mit weiß gezeichneten Flecken zur Strecke bringen. Ein derartiges schiefes Reh ist bisher noch nie beobachtet worden.

Großbomber am Verhang zerfchelt

Aus Flaggstaff (Arizona) meldet Associated Press: Ein seit dem letzten Donnerstag vermisster Großbomber des U.S. - Heeres wurde völlig zertrümmert am Abhang der Agassizberge aufgefunden. Die sechsöpfige Besatzung ist tot.

Jeppellu soll einen Narren retten

Zur Rettung eines leichtsinnigen amerikanischen Fliegers, Georges Soplins, der seit fünf Tagen einsam auf einer hohen Felsklippe im Devil Tower in Ohio sitzt, mußte ein Jeppellu angeboten werden. Soplins hatte sich verpflichtet, über einer unwirklichen Klippe mit dem Fallschirm abzuspriegen, was ihm auch gelang. Alle Rettungsversuche scheiterten. Der jetzt von Aeron in Ohio angeführte Jeppellu braucht etwa drei Tage Fahrt bis Devil Tower. Man hofft, Soplins durch Abwerfen eines Seiles an Bord bringen zu können.

Anierhaugstett / Calw, den 7. Okt. 1941
Todesanzeige
Wir erhielten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Otto Wacker
Alt. in einem Infanterie-Regiment im Alter von 27 Jahren am 30. August bei den Kämpfen am Dnepr sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.
In tiefer Trauer:
Die Geschwister: **Christian Wacker** mit Familie / **Paul Wacker** mit Familie / **Johann Wacker** mit Familie / **Karl Wacker** mit Familie, z. Ft. b. d. Wehrmacht / **Wilhelm Wacker**, z. Ft. bei der Wehrmacht / **Eugen Wacker** / **Marie Wohlgemuth**, geb. Wacker mit Familie / **Emma Gande**, geb. Wacker mit Familie / **Elise Brändle**, geb. Wacker mit Gatten, z. Ft. im Felde. Die Braut: **Gertrud Holz**.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 12. Okt., nachm. 3 Uhr in Unterhaugstett statt.

Altburg, 8. Oktober 1941
Danksgiving
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres unergelichen Vaters und Schwiegervaters
Gottlieb Greule
erfahren durften, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Vierlam, den Herren Ehrentägern, der Kriegerkameradschaft, für den erhebenden Gesang des Chors, für die vielen Kranzspenden und die liebevolle Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichsten Dank.
Die trauernde Gattin:
Margarete Greule mit Angehörigen.

Bad Liebenzell / Renthelm, 8. Okt. 1941
Danksgiving
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes
Emil Walz
sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.
Im Namen der Trauernden:
Frau Maria Walz mit Angehörigen.

Altpapier
gehört nicht in den Ofen! Du hilfst, den Deutschen Wald erhalten, wenn Du es sammelst und durch die Schuljugend ablässest!

Am 8. September wurden die 3 Prämien gezogen.
3 mal
400 000 RM
wurden den glücklichen Gewinnern ausbezahlt. Die neue Lotterie beginnt am 17. Oktober und dann können Sie der Gewinner sein.
480 000 Gewinne mit über **102 Millionen RM**
Deutsche Reichs lotterie
1 Achtel 1 Viertel 1 halbes 1 Ganzes Los
3.- 6.- 12.- 24.- RM je Los
J. Schweickert
Staatl. Lotter.-Einn., Stuttgart 1 S., Marktstr. 6, Postscheck Stg. 811

Luftschutz tut not!
Springlebendig bis in's hohe Alter
Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der Inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit
Zirkulin Knoblauch-Perlen
Monatspackung RM 1 in Apotheken und Drogerien

Stadt Calw
Die
Reichsverbilligungscheine für Speisefette
für die bezugsberechtigte Bevölkerung (insbesondere Sozialrentner-, Vorzugsrenten- und Militärrentenempfänger, Empfänger von Familienunterhalt, kinderreiche Familien usw.) werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1941 auf der
Polizeiwaage, am Freitag, den 10. Oktober 1941
ausgegeben und zwar: Vormittags von 8-12 Uhr für die Buchstaben A-K und Nachmittags von 1-7 Uhr für die Buchstaben L-Z.
Kinder dürfen nicht geschickt werden.
Calw, den 6. Oktober 1941.
Der Bürgermeister:
Göhner

Wer kennt eine
Familie Berlichheimer in Württemberg?
Unkosten werden großzügig vergütet. Auskunft erbeten an
W. Schmidt, Hamburg-Altona
Koldingstraße 15

Eine
blaue Damenweste
ging am Sonntag von Bad Liebenzell bis Altbildern
verloren.
Der Finder wird gebeten, dieselbe beim Verkehrsamt Hoffstet-Leinach gegen gute Belohnung abzugeben.

3 bis 4-Zimmer-Wohnung
in Calw oder Bahnlinie Stuttgart sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter S. B. 236 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Mädchen
sucht für sofort Stelle als **Bedieneung**, ev. wird auch Hausarbeit übernommen.
Angebote unter S. A. 236 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Einen Wurf 6 Wochen alte
Hofhunde
verkauft
S. Regez, Agenbach

Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöber, Kirchheim Z. Tel. 662 u. Rdn/Rh.

Eine
Ruh
(Herdbuch 1723) mit Kalb verkauft
Matth. Pfrommes
Waltenchmann

Autsch, mein Finger!
Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden
Wundpflaster
TraumaPlast
in allen Apotheken und Drogerien.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw